

Elsass-Gazette

Nr. 172, April 2026

Kulturverein Elsass-Freunde-Basel
Association culturelle les amis de l'Alsace Bâle



Impressum

Elsass-Gazette

Postadresse **Kulturverein Elsass-Freunde Basel, CH-4000 Basel**

Internet **www.elsass-freunde-basel.ch**

Einzahlungen CH02 0900 0000 6155 3465 9 (CHF)
DE55 1203 0000 1039 1487 94 (EUR)
Kontoinhaber: Serge Iseli

Sekretariat Sibyll Holinger
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel
Mobile: +41 (0)79 461 72 28
E-Mail: sekretariat@elsass-freunde-basel.ch

Redaktion **redaktion@elsass-freunde-basel.ch**

Peter Obrist
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel
Tel: +41 (0)61 261 54 31
E-Mail: tsirbo@bluewin.ch

Verena Scherrer
Schafmattweg 87, CH-4102 Binningen
Tel: +41 (0)61 422 19 13 / Mobile: +41 (0)76 419 27 05
E-Mail: scherrer.verena@bluewin.ch

Martin Huber
Sierenzerstrasse 83, CH-4055 Basel
Tel: +41 (0)61 302 20 71 / Mobile: +41 (0)79 620 50 87
E-Mail: martin.huber53@outlook.com

Oliver Gisi
Eichenstrasse 6, CH-5054 Basel
Mobile: +41 (0)77 405 74 66
E-Mail: oliver.gisi@bluewin.ch

Gestaltung Noé Herrmann
Offenburgerstrasse 50, CH-4057 Basel
Mobile: +41 (0)79 740 59 16
E-Mail: noe@amigobusiness.ch

Druck Druckerei Dietrich AG
Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel

Auflage 350 Exemplare

Die nächste Ausgabe erscheint am 7. Juli 2026
Redaktionsschluss: 26. Juni 2026

Inhaltsverzeichnis

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
4 – 5	Leitartikel	Martin Huber
6 – 7	Ausschreibung Rund ums Dreiländereck	28. Mai 2026
8 – 9	Ausschreibung Wanderausflug an Doller und Thur	1. Juli 2026
10 – 12	Bericht über das Elsässer Theater	Ruedi Schenker
13	Glosse Pferdekraft	Ruedi Schenker
14 – 16	Bericht über das Déjeuner Culinaire	Verena Scherrer
17 – 19	Bericht über die Generalversammlung	Peter Obrist
20 – 23	Der andächtige Aufklärer Zum 200. Todestag von Johann Peter Hebel	Volker Habermaier
24 – 27	Porträt Jürg Burkhardt	Verena Scherrer
28 – 30	Kohlberg, Lucelle, Paravicini, Von Roll	Martin Huber
31 – 32	Elsässer Himmelsleiter	Oliver Gisi
33 – 36	Das „Miracle de Blotzheim“ wird 80!	Paul Rhinow
37 – 38	Noé Hermann, unser neuer Grafiker	Noé Herrmann
39	Aus Freude am Wort Oliver Gisi in der Redaktion	Oliver Gisi
40	Poesie vom DreylandDichterweg	
41	Spaziergang 2. Mai DreylandDichterweg	H. und C. Neuhaus Steffi Lüthi
42	Bildernachweis	
43	Adressliste Vorstand	

Leitartikel

Verschwindet der Respekt in Politik, Kultur und Handel?

Von Martin Huber

Zurecht sind wir Alemannen stolz auf unsere Anstrengungen und Erfolge, den trinationalen Kultur- und Wirtschaftsraum beharrlich gegen alle Widerstände und Ressentiments nach zwei Weltkriegen wiederum neu wachsen lassen zu können. Wir fühlen uns als Vorbilder für eine integrative europäische Zukunft. Mit wieviel Hingabe haben sich die unterschiedlichsten Menschen aus Kultur, Politik und Wirtschaft rechts und links des Rheins in den letzten acht Jahrzehnten eingesetzt und unsere drei Länder näher zueinander gebracht.

Brücken wurden im Dreiland gebaut, Tramlinien (wieder-)eröffnet, und der sogenannte „kleine Grenzverkehr“ ist gelebter Alltag. Mehr und mehr verstehen sich Institutionen, Firmen und Menschen als Motivatoren für die europäische Zusammenarbeit. Überall auf dem „Alten Kontinent“ blühen ähnliche Bestrebungen, selbst über Sprachbarrieren hinaus. Der trinationale Austausch wurde selbstverständlich. Ja, wenn wir uns als Europäer verstehen, schwindet die Bedeutung von Grenzen!

Wie geht denn das Dreiland mit gesellschaftlichen und kulturellen Unterschieden um, wie werden Unterschiede in gegenseitiges Verständnis umgestaltet? Durch neugierigen Austausch!

Die kulturellen Aspekte würdigt die Gazette regelmässig, hier sei auf die Herausforderungen im globalen politischen und wirtschaftlichen Zusammenleben eingetreten (jajawohl und indirekt auch im Doppelsinn des Wortes!).

Was tun mit den verschiedenen ökonomischen Voraussetzungen in einem engen Wirtschaftsraum? Benennen, Qualitäten nutzen, Handel, Forschung und Entwicklung partnerschaftlich in übergeordnetem Interesse respektvoll aufbauen!

Wie gehen wir mit den politischen Systemen und Ökonomien in den drei Staaten, in den Städten, den Gemeinden und Interessengruppen um? Mit Respekt. Wir Schweizer leben gut damit, dass die alemanischen Nachbarn, die unser Land mit hohem Lohnniveau, Stabilität und als Arbeitgeber schätzen, weil wir die Arbeitskräfte eben dringend nötig haben. Neid ist fehl am Platz, wenn elsässische und württembergische Häuslebauer dank Einkommen im Nachbarland und günstigen lokalen Voraussetzungen ihre Lebenssituation im heimischen Umfeld einfacher realisieren können. Gerne nutzen Menschen aus unseren drei Ländern wechselseitig die Angebote des Nachbarlandes, um den täglichen Bedarf beim Nachbarn zu

decken. Wenn Misstöne in Politik und Handel entstehen, helfen die gemeinsame Sprache, kurze Wege – solange diese nicht unbedingt über eine der Landeshauptstädte oder „Brüssel“ führen müssen – und das Anerkennen gegenseitiger Abhängigkeiten, um „das Orchester wieder einzustimmen“.

Und doch sorgt gerade der lokale Detailhandel regelmässig für wunderbare Stolpersteine, Balanceübungen und fiskalische Blüten:

Nahe der Grenze zum kaufkräftigen Nachbarn wurden grosse Konsumtempel errichtet, worauf auf der anderen Seite mit ebensolchen kokett gekontert wurde. Der Erfolg: Schliessungen und Umnutzungen hüben wie drüben, weil sich mit Preisdifferenzen plakativ werben lässt, die gesamte Warennachfrage jedoch etwa proportional zur demografischen Entwicklung und bei weitem nicht mit der angebotenen Menge wächst. Üble Auswüchse entstehen, wenn „kreativ protektionistischen“ Zoll- und Mehrwertsteuerabwicklungen mit Begrenzungen von Ein- und Ausfuhrmengen begegnet wird.

Dass ländertypische Standortbedingungen unterschiedlich lange Spiesse generieren und Arbeitsplätze gefährden, ist nicht zu leugnen, dass Konkurrenz das Geschäft belebt ist aber eben auch eine Tatsache und lehrt jedes Gewerbe, jeden Industriebereich und jede Dienstleistung,

sich auf eigene Stärken zu besinnen. Wir dürfen deshalb dankbar sein, in einer prosperierenden Region zu leben und zu arbeiten. Kreativer Wettbewerb ermöglicht wirtschaftliche Erfolge, und diese bieten kultureller Entwicklung direkt und indirekt überhaupt den nötigen Boden.

Nun, wir stecken mitten im Strudel globaler Verwerfungen. Die Digitalisierung, das Internet, KI und Onlinehandel werden alle Gesellschaften unabsehbar herausfordern. Kultureller Austausch wird viel einfacher und damit auch beliebiger. Gut, auf verlässliche Nachbarn im näheren und weiteren Umfeld zählen zu können, um gemeinsam die Zukunft zu meistern!

Bref: Den Artikel habe ich bis auf den Untertitel und nun diesen letzten Absatz vor dem 28. Februar geschrieben. Gerade weil das Säbelrasseln zu einem weiteren offenen Krieg eskaliert ist, werden wir unserer Menschlichkeit, Einzigartigkeit in der Vielfalt und dem Dialog „auf Augenhöhe“ vertrauen und dies im Alltag vorleben.



Martin Huber

Rund ums Dreiländereck

Warum denn in die Ferne schweifen ...?

Ausschreibung von Peter Obrist

Datum: Donnerstag, 28. Mai 2026

- 09:00 Treffpunkt vor dem Restaurant *Schiff* am Hochbergerplatz, Kleinhüningen (allfällige Fröh-schoppen in diesem Lokal gehen auf eigene Rechnung...)
- 09:15 Kaffee und Gipfeli im Hafemuseum Basel, ehemals „Unser Weg zum Meer“
- 12:00 Apéro im Hafemuseum
- 13:00 Mittagessen im Restaurant *Schiff*
- 15:00 Der Container-Verkehr (Referat von Kay Metzger, Generalmanager Danser Switzerland)

Zollabfertigung und Personenkontrolle im Dreiland (Ausführungen von Oblt Sarah Rohner vom Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit BAZG)

- 17:00 Ausklang im Restaurant *Schiff* (fakultativ)

Verantwortlich:

Sibyll Holinger, Peter Obrist

Teilnehmerzahl: maximal 48 Personen

Kosten: CHF 99.—

Anmeldeschluss:

Samstag, 9. Mai 2026

Touristen aus aller Welt lassen sich am Basler Dreiländereck gerne mit gespreizten Beinen und einem aus-



gestreckten Arm vor der eleganten Skulptur ablichten. Amerikaner, Kanadier oder Australier finden es unglaublich, dass man auf einer kleinen Velotour von bloss zehn Kilometern drei Länder durchfahren kann. Wir Bewohner im Dreiland kennen zwar den *Schorsch vom Hafebeggi zwai*, aber dass die Schweizerischen Rheinhäfen – Kleinhüningen, Birsfelden und Muttenz – die wichtigste Drehscheibe des Imports und Exports in unserem Land sind und hier jährlich 6 Millionen Tonnen Güter umgeschlagen werden, wissen die wenigsten.

Unser „Ausflug“ in den Basler Rheinhafen will darum interessierten

Elsass-Freundinnen und -Freunden den Alltag auf diesen 130 Hektaren Hafenanlagen etwas näherbringen. Aber auch im neugestalteten Hafendomuseum, das bis vor wenigen Jahren unter dem Namen *Verkehrsdrehscheibe Schweiz* ein Mauerblümchendasein fristete, gibt es jetzt viel Interessantes zu sehen. Rolf Schlebach und seine Mannschaft präsentieren den Besucherinnen und Besuchern einen umfassenden Einblick in die Welt der Binnenschifffahrt, die Geschichte des Rheins als Wasserstrasse und die Rolle Basels im internationalen Güterhandel. Für die eine Hälfte der Elsass-Freunde gibt es im Seminarraum des Museums Erläuterungen vom Chef persönlich, und wir erfahren auch etwas über den speziellen Lotsendienst durch unsere Stadt mit der „schwierigen“ Mittleren Brücke. Die andere Hälfte fährt mit zwei Rheintaxis durch die Hafenanlagen und lernt den regen Betrieb im Rheinhafen vom Wasser aus kennen.

Im Hafendomuseum gibt es anschließend für alle einen kleinen Apéro, und es bleibt auch Zeit für einen individuellen Rundgang.

Auf 13 Uhr erwartet uns dann das Mittagessen im Restaurant *Schiff*, bevor wir um 15 Uhr wiederum in zwei Gruppen ins Nachmittagsprogramm einsteigen. Das bestreiten zum einen Kay Metzger von Danser Switzerland, einer von rund 40 international tätigen Speditionsfirmen mit Sitz in Basel. Er wird uns den Container-Verkehr beim Hafenbecken 1 näherbringen, aber bestimmt auch auf das umstrittene Grosspro-

jekt *Basel Gateway Nord* zu sprechen kommen, das mit einem dritten Hafenbecken an den Rhein angebunden werden soll.



Zeitgleich folgt die andere Gruppe den Ausführungen von Frau Sarah Rohner vom Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit BAZG und erfährt, wie die Verzollung der Güter zu Wasser und zu Land abgewickelt wird, aber auch wie speziell die Personenkontrollen an der Hiltalingerstrasse sind, wo man mit dem Tram von einem Land zum andern gelangen kann.

Abgesehen von der Fahrt mit dem Rheintaxi spielt sich unser Besuch im Dreiländereck zwar durchwegs auf Basler Boden ab, aber in den Ausführungen unserer Referenten wird immer wieder deutlich, wie komplex – und manchmal auch schwierig – die Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz im Dreiland ist. Wir dürfen uns auf einen spannenden Tag vor unserer Haustür freuen.

Mit Dampf oder auf Schusters Rappen an Doller und Thur

Wanderausflug mit Geschichtseinblicken vom 15. bis ins 20.
Jahrhundert (mit Alternativprogramm für Nichtwanderer)

Ausschreibung von Serge Iseli

Datum: Mittwoch, 1. Juli 2026

- 08:00 Besammlung Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
- 08:15 Abfahrt nach Sennheim (Cernay), mit Kaffee und Gipfelihalt
- 10:00 Fahrt mit der Thur-Doller-Dampfbahn nach Senthem oder einfache Rundwanderung auf dem Col du Hundsrück
- 12:15 ca. Mittagessen auf dem Col du Hundsrück
- 14:30 ca. Weiterfahrt nach Thann
- 15:00 Führung entlang der Westfassade des Theobaldusmünsters oder Rundgang durch das historische Kattenbachquartier
- 17:00 ca. Rückfahrt
- 18:00 ca. Ankunft in Basel, Meret Oppenheim-Strasse

Verantwortlich: Serge Iseli

Teilnehmerzahl: max. 45 Personen

Kosten: CHF 95.—

Besonderes: gute Schuhe, Windjacke, Sonnenhut, Stöcke und Trinkflasche, wenn vorhanden Feldstecher

Anmeldeschluss:

Dienstag, 9. Juni 2026



Mit einem spannenden Alternativprogramm für die Nichtwanderer. Wir werden nach Sennheim (Cernay) am Ausgang des Thurtales fahren, von wo aus ein 14 km langes Teilstück der 1869 eingeweihten Dollertalbahn von einem Verein liebevoll als Dampfbahn betrieben wird. Die Fahrt dauert 90 Minuten, inkl. eines 30-minütigen Besuches des Lokschuppens auf halber Strecke. Die Wanderer werden mit dem Bus auf den Col du Hundsrück auf 746 Höhenmeter chauffiert. Die Strasse vom Doller- ins Thurtal wurde im Ersten Weltkrieg als Versorgungsstrasse von der französischen Armee gebaut und heisst deshalb Route Joffre. Auf der zweistündigen Rundwanderung mit wenigen Auf- und Abstiegen werden wir begleitet von Heinz Hersberger, einem passionierten Ornithologen und pensionierten Fachlehrer für bildende Kunst.

Dieses Jahr organisiere ich wieder einen Wanderausflug in den Vogesen.

Das Mittagessen werden beide Gruppen zusammen im Restaurant auf dem Pass geniessen. Anschliessend fahren wir das kurze Stück nach Thann, wo die Teilnehmer und Teilnehmerinnen wieder die Wahl zwischen zwei Führungen haben werden. Heinz Hersberger, der während 20 Jahren als Fachdidaktik-Dozent für Kunstbetrachtung gearbeitet hat, wird uns die reich ausgestaltete Westfassade des gotischen Theobaldsmünsters näherbringen.



Westfassade

Christine Mann, aus einer alten Thanner Familie stammend, führt uns durch das Kattenbachviertel. Sie ist die Tochter von Roland Mann, dem Gründer der Volkshochschule im ganzen Elsass, und von Jacqueline Mann, der langjährigen Leiterin der Stadtbibliothek. Zusammen mit ihrer Mutter und, falls er Zeit hat, Gérard Leser – übrigens ein guter Freund der Familie – wird sie uns viel Spannendes über dieses alte Viertel am Ufer der Thur erzählen. Sicher bleibt auch Zeit für eine kurze Einkaufstour oder ein Stück Gugelhopf in einem Café, bevor wir uns gegen 17.00 Uhr wieder auf den Heimweg machen.

Hier ein kurzer Text, den Jacqueline Mann extra für uns verfasst hat:

*S aeltschta Teil vù Thànn isch
D'Kattenbach. Villicht kommt da Nàma
vù Katharina*

*A àlter Vornàma von'r a Schlossherrin.
Dàs Teil isch wia n'a kleina Ìnsel
Fescht ìm Grìff vù dr Thur
A wild Wàsser däss üss da Vogesa
springt*

*Un àui bees kà wara
Wenn zviel Ragatropfa üff ihrem Rìcka
lànda.*

*D'àlta Mairie nawem Kornhüss hàt sa
fùrtgschleppt.
Dia isch nochhar gànz scheen ìn
Trugana glànda
Üffem Kìrichaplàtz.*

*Dàs Kàttabàcher Ìnsala
Versteckt sich im Schoss vù dr
Engelsburg
Ùn ìm Schatta vùm goldiga Rànga.
A ang Stressla schlept sich üff s Weisahüss
Versteckt hinter sim Kàppala
Un rùtscht schnall àwa üff d'Brùcka àm
Haxatùrm.*

*So zeigt sich dàs àlta Viertel vù Thànn
àbgschnitta.*

*Zùm Glick sin zwei Brùcka fescht
Eina nawem àlta Kornhüss
Ùn eina nawem Haxatùrm.*

*A àlter Brùnna hàt àui
Si Plàtz gfùnda ùn
Zeigt sich stolz üffem a Platzla
Noch vùm a Spìtalala
Nawa na Kàppala
Versteckt ìm a scheena àlta Hüss.*

*Die àlta Mùra han scho viel mìtmàcht
Han àwer ìmmer d'Kàttabàcher bschìtzt.
Wenn da iwer
D'Brùcka bìsch bègìsch d'heim.*

„Dr Xavier werd ersetzt“

Bericht über den Besuch des Lustspiels in der Baseldytsche Bihni vom 15. Februar 2026

Von Ruedi Schenker

Der Saal wie auch der Balkon sind voll besetzt, die Glocken läuten, Vorhang geht auf, ein Wohnzimmer und wir vernehmen: „Dr Xavier isch gschtorwa.“ Und jetzt? Zuerst ein Schnaps. Wie den Xavier ersetzen? Wie die entstandene Lücke ersetzen? Wie ist die entstandene Lücke zu füllen? Nach drei Akten ist die Lücke gefüllt, aber anders als erwartet. Das Glück jedenfalls ist da – das Glück: Die Liebespaare haben sich gefunden. Lücke und Glück? Die Linguistik redet davon, dass die Wörter Lücke und Glück etymologisch verwandt sind (indogermanisch, gotisch, althochdeutsch...). Wer in die Lücke springt, kann sein Glück finden.

Das Luststück von André Furling ist voller Witz, Ironie und Humor. Etliche Wortspiele lösten Gelächter aus. Es gelang darzustellen: Wer sich liebt, kann glücklich sein, aber streitet sich auch gut! Die drei zentralen Themen des Stücks sind: 1. Wie verläuft Kommunikation? 2. Wie gelingt Liebe? 3. Stimmige historische Verweise auf die Veränderung der Produktion (Produktivitätssteigerung) eines Bauernbetriebes in der Nachkriegszeit. Durchgehend aber alle Themenbereiche mit gutem Witz (etymologisch: Witz: gleicher Wortstamm wie wissen, althochdeutsch wissen = witzen). Mit Goethe

könnte man sagen: „Präzise Phantasie“ kann die Wirklichkeit einfangen und charakterisieren eben dadurch, dass die Wirklichkeit (wirken!) nicht nur aus einer Sicht dargestellt oder charakterisiert wird. Präzise Phantasie zeigt Möglichkeiten einer anderen und möglichen Wirklichkeit. Dazu braucht es aber ein bestimmtes Begriffsbesteck, über das Furling verfügt.



Wenn etwa der etwas gehemmte Knecht Aimé, der verliebt in Solange ist, von ihr berührt werden will, kann er sie ja mal bitten: „Kratz mich!“ Immerhin – aus der Art der Berührung oder des Kratzens kann etwas abgeleitet werden. Oder wenn vom ersten Schritt in der Liebesbeziehung die Rede ist in der Form von Geiss und Bock, sagt sie: „Ich bin keine Geiss!“ Wenn er aufgefordert wird, etwas Liebes zu sagen, sagt er, am Kittel fehle ein Knopf. Fehlt da nur der Knopf? Was Berühren betrifft, wird gesagt: Was für eine Kuh gut sei, sei auch für einen Menschen gut.

Wird die Bürofrau Anna nach ihrer und ihres Mannes Meinung gefragt, sagt sie: "Meine Meinung gilt für zwei."

Diese Aussagen sind sowohl lustig wie auch situationserklärend. Es sind witzige, also wissend formulierte Dialoge. Solche Gespräche lösen beim

er bemerkt, ja – die Hände – immer auf dem Tisch...

Pierre und Polette, das andere Paar, bilden den Gegensatz zu Aimé und Solange. Sie können mit ihrer Verliebtheit umgehen. Auch damit, dass die Übernahme des Hofes durch die beiden neue Arbeits- oder Produk-



Publikum vergnügliches Lachen aus. Ist das irrtumsfreundliche Gesprächskultur, die gelingende Kommunikation aufzeigen kann? Beispiel: Wie sagt Knecht Aimé mehrmals, er wolle ein Zimmer für sich allein, „nix fraternité“, betont er. Heißt das, um mit Solange darin allein zu sein? Da sagt er, sie solle mit ihm ins Zimmer kommen. Und

tionsformen verlangt. Wurde bisher von Hand gemolken, steht jetzt die Frage im Raum, ob eine Melkmaschine gekauft werden soll. Es kommt auch der Verweis vor, dass die Kühe damals Namen hatten, heute tragen sie Nummern an Ohren. Und wenn Knecht Aimé seine Haare rot gefärbt hat, haben dann die Kühe Angst? Die

Bemerkung fällt auch, ob die Haarfärbung mit Honig und Hühnerdreck besteigt werden könne...

Die Frage nach der Produktivitätssteigerung lautet so: Wenn im Stall Musik aus dem Lautsprecher tönt, steigt dann die Milchproduktion? In den USA soll das so sein, wird gesagt. Aimé spottet: Solange wäre dann Kapellmeisterin im Kuhstall. Ob Kühe tanzen können, wird auch gefragt...

Der dritte und letzte Akt beginnt mit der Frage, ob in Amerika die Händpöfel noch von Hand oder bereits maschinell geschält werden. Zugleich Themenwechsel: Solange hat etwas im Auge. Der in Liebesangelegenheiten unbegabte Aimé wäscht ihr einfach das Gesicht mit einem Lappen – und bemerkt, was für Kühe gut sei, sei auch für Menschen gut.

Das Stück „Dr Xavier werd ersetzt“ endet damit, dass der Xavier nicht ersetzt wird. Die Liebespaare aber haben ihr Liebesglück gefunden! Und wir, das Publikum, haben zwei gute Stunden erlebt. Lob und Dank dem *Cercle Théâtral de Mulhouse*, auch Dank den Organisatoren unseres Vereins.

Anschliessend gingen etwa zwei Dutzend Elsass-Freunde ins Restaurant *Löwenzorn* zu Speis und Trank. Wir haben uns nochmals gut unterhalten. Ein schönes Erlebnis! Eben: Kulturverein. Sprach doch Meister Nietzsche: Die Kultur beginnt in der Küche.

Passend ein Gedicht der bekannten Baselbieter Mundartdichterin Vreni Weber-Thommen.

Sie ist diesen Februar im Alter von 93 Jahren gestorben. Bis 2014 war sie Mitglied bei den Elsass-Freunden.



Nochruef von ere Ehefrau

*Er haig se nie verstande.
Er syg all churz abunde gsi
mitere.
Mit em Gäld heig er
gschmürzelet.
Oeppenemol heig er z tief
ins Glas gluegt.
Aber abgseh vo däm syg er
scho rächt gsi,
het si gseit, woner gstorbe
isch.
Abgseh vo däm.*

Zum Nachdenken:

Pferd, Traktor, Automat und AHV

Von Ruedi Schenker

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts waren Pferde die Arbeitstiere in der Landwirtschaft.

Abgelöst von den Traktoren sind sie „arbeitslos“ geworden, sie gehören mittlerweile in den Freizeitbereich einer luxurierenden Gesellschaft. Sind sie nicht eine Art Gewinner, weil sie befreit sind von Schufferei, gut versorgt und geliebt werden?



Eine Parallele zwischen Pferd und Arbeiter ist historisch betrachtet möglich. Aber die rohe, muskulöse Arbeitskraft Mensch ist im Gegensatz zum Pferd Verlierer. Die Arbeiteraufstände im 18. und 19. Jahrhundert machen dies deutlich. Fortschreitende Mechanisierung, Industrialisierung und Automatisierung verbilligen und beschleunigen die Produktion, „befreien“ damit die Arbeiter zwar von Arbeit, schliessen sie gleichzeitig von ihr aus und schneiden sie damit ab von Lohn und Konsum. Der Weberaufstand von 1844 in Schlesien ist ein

berühmtes Beispiel für damalige Arbeitslosigkeit und Verelendung. Gerhard Hauptmann brachte die Kämpfe auf die Bühne (*Die Weber*, 1892). Ein Aufführungsverbot durch das Polizeipräsidium in Berlin folgte sogleich. Die Widerstandsbewegung, aus dem Innern des Arbeitsprozesses selbst vertrieben, drohte jetzt von aussen den „Fortschritt“ zu hemmen.

Automaten beanspruchen keinen Urlaub, keine Lohnerhöhung, sind nicht



in Gewerkschaften organisiert. Keine Arbeit, und sei sie noch so eintönig sich wiederholend, ist ihnen zuwider. Gemäss einer Studie des Weltwirtschaftsforums gab es als Resultat der Automatisierung gegenüber 7 Millionen Arbeitsplatzverlierern 2 Millionen neue Arbeitsplatzgewinner. Diese sind gut ausgebildete Spezialisten. Zwar bezahlen auch diese AHV und Sozialabgaben. Zahlt aber Kollege Roboter AHV?

Werden die neuen Arbeitslosen geliebt und gut versorgt wie die von der Malocherei befreiten Pferde?

Bericht zum diesjährigen Déjeuner Culinaire

– mit obligatorischem vorgängigem Kulturtest!

Von Verena Scherrer

Einen Monat später als üblich sind die Elsass-Freunde wieder fürs Déjeuner Culinaire unterwegs in den Sundgau. Robert Heuss – ganz erfreut, dass der Bus so voll geworden ist – hatte für die Hinreise über Schweizer Boden eine Überraschung für uns bereit. Wir werden getestet, wie gut wir unser Leimental und das Sundgauer Hügel-land um Lucelle kennen. Dazu hat sich Christine Heuss einen Wettbewerb mit 10 Fragen ausgedacht. Ganz professionell auf Karton geheftet, wurden Testbogen und Schreibzeug ausgeteilt, damit wir jeweils zu zweit die richtigen Antworten – googeln

verboten! – ankreuzen konnten. Selbstverständlich wurde für das Team mit den meisten richtigen Antworten auch ein Preis in Aussicht gestellt. Die nächste halbe Stunde übertönte die Musik des Buschauffeurs ein seltsames Gemurmel und Geflüster der ehrgeizigen Prüflinge. Nichtteilnehmer unseres Anlasses haben definitiv etwas verpasst. Herzlichen Dank, Christine, für das tolle Ratespiel.

Wenn Sie möchten, haben Sie nachfolgend die Gelegenheit, an unserer Herausforderung ebenfalls zu hirnieren: *(Auflösung auf Seite 41).*

1. Wo entspringt die Birs?

- Sonceboz
- Tavannes
- Glovelier

2. Wie lange ist ihr Verlauf von der Quelle bis zur Mündung in den Rhein?

- 34 km
- 73 km
- 115 km

3. Wann wurde Schloss Angenstein vermutlich erbaut?

- Mitte 19. Jh.
- Mitte 11. Jh.
- Mitte 13. Jh.

4. Wer war vermutlich der Erbauer?

- Grafen von Pfirt
- Grafen von Thierstein
- Grafen Münch von Landskron

5. Wem gehört Schloss Angenstein heute?

- Privatbesitz
- BL
- BS

6. Wann kam das Laufental zum Kanton Baselland?

- 1982
- 1994
- 2002

7. Wie viele Wanderkilometer liegen zwischen Zwingen und Laufen?

- 3,1
- 6,5
- 9,2

8. Woher kommt der Ortsname Laufen?

- Vom schnellen Gehen
- Liegt an einer Stromschnelle
- Vom Bach Laufen

9. In welchem Kanton liegt Kleinfützel?

- Jura
- Solothurn
- Baselland

10. Wieviele Male überqueren wir heute eine Zollstelle (Schweiz/Frankreich, Frankreich/Schweiz)?

- 2x
- 3x
- 5x

Über die wechselvolle Geschichte der Gegend um den Kohlberg und Lucelle erfahren Sie mehr im Artikel von unserem Redaktionskollegen Martin Huber in dieser Gazette.

Pünktlich zum Apéro sind wir im *Petit Kohlberg* eingetroffen und wurden in dem wunderschön eingedeckten, im rustikalen Stil mit viel Holz ausgebauten Restaurant herzlich empfangen.



Unser üppiges Gourmet Déjeuner nahm bei gemütlicher Stimmung seinen Lauf – Menu und Weine wie ausführlich in der Ausschreibung angegeben. Und ich nehme vorweg: Es hat allen ausgezeichnet gemundet!



Nach der Vorspeise ergriff unser langjähriges Mitglied Rudi Niescher – seit letztem Jahr einziger Träger

des *World greatest Déjeuner Culinare Coach Ordens am bleu-blanc-rouge Band!* – das Wort. Bekommen habe er diesen Orden wohl für seine Verdienste bei der Auswahl und Organisation dieser Lunch-Anlässe – 12mal ab 2014. Er gab uns einen Überblick zur Geschichte unserer *Déjeuners Culinaires*, die von Robert Heuss initiiert und gegründet worden sind.

Falls Sie nicht jedesmal oder gar noch nie dabei waren oder nicht mehr genau wissen, wo alle diese Gourmetfestivals stattgefunden haben, finden Sie nachfolgend die besuchten Orte aufgelistet:

- 2012 Restaurant Koenig à l'arbre vert, Berrwiller
- 2013 Auberge Paysanne, Lutter
- 2014 Auberge Belle-Vue, Wentzwiller
- 2015 Restaurant Chez Théo Baumlin au Lion d'Or, Rosenau
- 2016 Restaurant Studerhof, Bettlach
- 2017 Restaurant La Villa du Meunier-Moulin, Ensisheim
- 2018 Restaurant Le Cheval Blanc, Diefmatten
- 2019 Auberge du Cheval Blanc, Westhalten
- 2020 Restaurant Cheval Blanc, Hochstatt
- 2021 Schloss Binningen – wegen Corona abgesagt
- 2022 Schloss Binningen
- 2023 Auberge Belle-Vue, Wentzwiller
- 2024 Hotel / Restaurant Chez Pierre, Blodelsheim
- 2025 Auberge Sundgovienne, Altkirch-Carspach
- 2026 Hotel / Restaurant Le Petit Kohlberg, Lucelle

Ganz nach dem Motto von Rudi Niescher: Essen ist etwas Wunderbares – aber das Trinken hat der Mensch zuerst gelernt, erst später kam das Essen. Darum sollte man aus Dankbarkeit das Trinken nie vergessen!

Inzwischen hatte Robert unsere Testbogen ausgewertet. Es gab tatsächlich ein Siegerteam, das alle 10 Fragen richtig beantwortet hatte: Irene Findeisen und Elisabeth Gantenbein. Die sichtlich stolzen Siegerinnen erhielten für ihren Einsatz Honig aus

Lucelle, der nächste Ort, ist etwa zwei Kilometer entfernt. Zur Zeit wird beim Hoteltrakt renoviert und gebaut – bis Ende Jahr entsteht neu eine Wellnessanlage. Vier Hunde verschiedener Grösse und Rasse durchstreifen das Areal und behalten die Neuankömmlinge im Auge. Sie liessen sich auch von „Goodies“ einiger Elsass-Freundinnen nicht bestechen.

Alle Teilnehmer hoffen natürlich, dass wir auch in den nächsten Jahren solch ausgezeichnete *Déjeuners Culinaires*



der Gegend. Das Resultat des Grossteils der restlichen Teams liegt so zwischen drei und sieben Punkten. Scheinbar kennt man doch die Gegend gut, aber... wir haben wieder dazugelernt.

Das Restaurant des *Petit Kohlberg* ist untergebracht im separaten Nebengebäude, in einem gepflegten Garten und eingebunden in einem lichten Park mit Weitsicht auf Sundgauer Ebenen und Hügel.

et Culturels erleben dürfen. Soviel ich weiss, ist Robert Heuss gerne bereit mitzuhelfen, diese Tradition fortzusetzen, und auch Rudi Niescher ist bei Bedarf dabei, den Rat aus seinem profunden Wissen beizusteuern, wo im Elsass solche Perlen zu entdecken sind.

Die kürzere Heimfahrt durch die schmucken Elssässer Dörfer war ein schöner Abschluss dieses prächtigen Ausflugs. Herzlichen Dank an Christine und Robert Heuss.

Bericht über die Generalversammlung vom 27. März 2026

Kein eigentliches Protokoll

Von Peter Obrist

Protokolle schreiben mag ich nicht – sie sind so schrecklich trocken und langweilig!

Das müssen sie wohl auch, denn schliesslich gilt es, den Verlauf von Sitzungen oder Versammlungen vollständig, korrekt und sachlich für die Nachwelt festzuhalten. Da wird es schwierig, einen kreativ-unterhaltenden Text zu schreiben, besonders wenn die Generalversammlung selbst schon langweilig ist.



Wolfgang Dietz mit Vivienne Gaskell

Bei den Elsass-Freunden steht allerdings am Anfang stets ein interessantes Referat auf dem Programm, dessen Inhalt in irgendeiner Weise mit uns zu tun hat. Dieses Jahr war ein Rückblick und Ausblick auf die Dreiländerbrücke vorgesehen, der von zwei prominenten ehemaligen Bürgermeistern in Weil und Hüningen präsentiert werden sollte. Wolfgang Dietz musste den Unterhaltungsteil allerdings allein bestreiten, weil Jean-Marc Deichtmann tags zuvor gestürzt war und leider nicht dabei sein konnte. Das tat Wolfgang Dietz allerdings in gekonnter Manier, und er hatte das Publikum schon nach drei Sätzen auf seiner Seite mit der Bemerkung „Haben Sie eine Power Point-Präsentation oder haben Sie etwas zu sagen?“. Wolfgang Dietz hatte beides: Mitreissend fasste er die Baugeschichte zusammen und dokumentierte sie mit gelungenen Fotos. Besonders eindrücklich waren die Bilder, die das Drehmanöver der schwimmenden Brücke auf den beiden Pontonschiffen zeigte. Ein paar Tage später wurde der sogenannte Schwingungstest zu einem eigentlichen Happening: Am 13. Januar 2007 gehorchten je 250 Menschen aus Weil und Hüningen den Befehlen übers Megaphon und taten auf der neuen Brücke in unzähligen Wiederholungen gleichzeitig Schritte vorwärts und zurück.



Weiher beim Seegarten

Mit ihren 248 Metern war die Dreiländerbrücke damals die längste Fussgängerbrücke der Welt – „eine Brücke für die Bürgerschaft“, wie Wolfgang Dietz sein Herzensprojekt abschliessend nannte.

Nun folgte im Brüglinger Seegarten also der „trockene“ Teil: In ihrem Jahresbericht liess Vivienne Gaskell die zahlreichen Anlässe des vergangenen Jahres mit Fotos Revue passieren und entlockte den Elsass-Freunden da und dort ein spontanes Klatschen. Richtig grossen Applaus erhielt unser Webmaster Hugo Neuhaus für sein unermüdliches Füttern der Homepage und die regelmässig erscheinenden Newsletters.

Die anstehenden Traktanden erledigte unsere Präsidentin souverän und speditiv, und das Publikum war ihr von

Anfang an wohlgesinnt. Erst recht, als es vom grossartigen Rechnungsabschluss erfuhr: über 7'000 Franken Reingewinn und ein Vermögen von 26'500 Franken! Die Elsass-Freunde Basel sind wohl der einzige Verein, der nach einem Jubiläumsjahr mehr Geld in der Kasse hat als davor.

So konnte Edith Schmidli den Revisorenbericht völlig entspannt verlesen, und die Elsass-Freunde runzelten bloss kurz Stirn, als das Bild des abwesenden 2. Revisors Hans-Rudolf Roth auf der Leinwand erschien. Kaum jemand kannte diesen Teenager! Silvia Leupin erhielt darum den Auftrag, bei der nächsten Gelegenheit ein aktuelles Foto des in die Jahre gekommenen Kollegen zu schiessen.

Erfreulich ist auch die Mitgliederentwicklung: Der Abwärtstrend nach



Hans-Jörg Renk mit Vivienne Gaskell

den Corona-Jahren konnte gestoppt werden, und Ende 2025 zählte unser Verein 313 Mitglieder – 14 mehr als ein Jahr zuvor.

Die Wahlgeschäfte verliefen in ruhigen Bahnen: Tagespräsident Hans-Jörg Renk durfte verkünden, dass Vivienne Gaskell gerne als Präsidentin der Elsass-Freunde weitermachen wolle, was die Versammlung mit grossem – und hochverdientem – Applaus quittierte. Den erhielt auch Serge Iseli für seine sorgfältige Arbeit als Kassier, während die übrigen Vorstandsmitglieder – mit ähnlich grossem Applaus – in globo in ihren Ämtern bestätigt wurden.

Auch zwei Austritte aus dem Vorstand gab es zu vermelden: Robert Heuss, der nach seinem Rücktritt als Präsident im letzten Frühling noch ein Jahr im Vorstand verblieben war, verlässt diesen nun als Beisitzer. Das tut auch Dimitri Papadopoulos, der die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllen konnte.



Robert Heuss wird Ehrenmitglied

Anträge lagen erwartungsgemäss keine vor, und nach einem kurzen Ausblick auf die bevorstehenden Ausflüge im 2026 meldete sich unter Varia Hugo Neuhaus, um als Vizepräsident Schweiz Robert Heuss mit einer imponierenden Urkunde zum Ehrenmitglied vorzuschlagen. Die Versammlung war natürlich dafür und dankte unserem langjährigen Präsidenten mit einem nicht enden wollenden Applaus noch einmal herzlich für seine Arbeit.

Und dann blies unsere Präsidentin zur *heissen Schlacht am kalten Buffet*¹, was die Elsass-Freunde gerne befolgten und sich zwischen bekömmlichen Häppchen und einem Gläschen Wein zum munteren Plaudern an die weissgedeckten Stehtische stellten.

Mein Fazit: Protokolle schreiben ist gar nicht so schlimm – aber nur mit dem vielzitierten Mut zur Lücke!

¹ Reinhard Mey, 1972

Der andächtige Aufklärer

Zum 200. Todestag von Johann Peter Hebel



Er war weit mehr als ein Verfasser gemütvoller Heimatliteratur. Hebel vollbrachte das seltene Kunststück, die existenziellen Fragen der Menschheit in die Sprache des „gemeinen Mannes“ zu übersetzen, ohne an philosophischer Tiefe zu verlieren. Franz Littmann, einer der besten Kenner seines Werks, charakterisierte ihn als einen Autor, dem es gelungen sei, Aufklärung nicht als kalte Lehre, sondern als Lebensklugheit zu vermitteln: „Er war ein Pädagoge der Heiterkeit, der die Welt erklärte, um dem Menschen die Angst vor ihr zu nehmen.“

Von Volker Habermeier¹

Am 22. September 2026 jährt sich der Todestag Johann Peter Hebels zum zweihundertsten Mal. Geboren 1760 in Basel, wirkte er nach seinem Studium in Erlangen, in Lörrach und in Karlsruhe, wo er 1826 verstarb. Vielen – vor allem hierzulande – gilt er hauptsächlich als der populäre Dichter der „Allemannischen Gedichte“. Doch Hebel auf das Regionale zu reduzieren, hieße, sein Werk zu verkennen. Philosophen wie Adorno, Benjamin, Bloch oder Heidegger sahen in ihm einen Geistesverwandten; Schriftsteller wie Brecht, Canetti, Kafka oder Keller bewunderten ihn wegen seiner raffiniert-schlichten Erzählkunst in den „Kalendergeschichten“. Die Meisterschaft der kleinen Form machte ihn zum Vorbild für die Moderne.

Basel: Sehnsuchtsort und geistige Heimat

Basel war für Hebel zeit seines Lebens ein Ort tiefer Sehnsucht. Obwohl er den Großteil seines Lebens in Karlsruhe verbrachte, blieb er im Herzen stets Basler. Hier wurde er geboren, hier verbrachte er prägende Sommer, während seine Eltern als Hausangestellte arbeiteten. Hebel kannte die sozialen Hierarchien aus eigener

¹ Volker Habermeier, Gymnasiallehrer und Schulleiter am Georg-Büchner-Gymnasium in Badisch-Rheinfelden, ist ein profunder Hebel-Kenner und Präsident des Hebelbunds Lörrach. Mit Markus Manfred Jung leitet er seit 2005 die Internationale Schopfheimer Mund-Art-Literatur-Werkstatt, die auch jedes Jahr in der Basler Lesegesellschaft gastiert.

Erfahrung, was seinen Sinn für Gerechtigkeit schärfte. Die Stadt blieb sein emotionaler Ankerpunkt und Inbegriff bürgerlicher Freiheit. In seiner „Nie gehaltenen Antrittspredigt“ formulierte er: „Ich bin von armen, aber frommen Eltern geboren (...). Da habe ich frühe gelernt, arm sein und reich sein.“

Basel war für ihn auch die Stadt der Humanisten, allen voran des Erasmus von Rotterdam. Der Elsässer Robert Minder sprach gar von Hebel als „erasmischem Geist“. In seinen späteren Jahren in der Karlsruher Diaspora blickte er mit schmerzhafter Nostalgie auf den Rhein zurück. Sein Lied „Z'Basel an m'im Rhi“ ist eben nicht nur ein schlichtes Volkslied, geeignet zum Singen im Stadion oder bei Volksfesten, sondern ein komplexes Heimatbekenntnis, das die Topographie der Stadt mit der eigenen Endlichkeit verknüpft.



Hebel und das Elsass: ein grenzenloser Kulturraum

Ein oft unterschätzter Aspekt ist seine tiefe Verbundenheit mit dem Elsass, das seit dem 17. Jahrhundert zu Frankreich gehörte. Für Hebel war der Rhein keine trennende Grenze. Die Landschaft zwischen Vogesen und Schwarzwald verschmolz für ihn zu einer „idealen Landschaft der Mensch-

lichkeit“ (Adrien Finck). Diese grenzüberschreitende Sichtweise war für die „Sattelzeit“ um 1800 ungewöhnlich, trug aber der Geschichte des Dreilands Rechnung. Hebel unterhielt enge Kontakte nach Straßburg, vor allem zu Sophie Haufe und ihrer Familie, und beobachtete die Auswirkungen der Französischen Revolution mit einer Mischung aus (etwas) Sympathie für die Ideale der Freiheit und (mehr) Sorge über exzessive Gewalt. Der Elsässer Adrien Finck, Hebelpreisträger von 1992, betont, dass die europäische Einheit eine „Einheit in der Verschiedenheit“ sein müsse, in der regionale Eigenheiten bewahrt blieben. Nur so ließen „sich die Probleme der Minderheiten und Verführungen durch neue Nationalismen vermeiden.“

Vernunft mit Herz: der andächtige Aufklärer

Hebels Weltbild war das eines „andächtigen Aufklärers“. Während radikale Zeitgenossen nur die reine Vernunft gelten ließen, wählte Hebel einen behutsamen Weg. Er wollte die Welt nicht entzaubern, sondern ihre Wunder verstehbar machen. Naturwissenschaft, Astronomie und Ethik waren für ihn keine Feinde der Religion, sondern Ausdruck einer wohlgeordneten göttlichen Schöpfung. Der Mensch solle seinen Verstand gebrauchen, um ein nützliches Glied der Gesellschaft zu sein, dabei aber nie den Respekt vor dem Schöpfer verlieren. Im Kalender des *Rheinländischen Hausfreunds* mahnte er: „Betrachte die Welt nicht bloß als eine Werkstatt oder einen Marktplatz, sondern auch als einen Tempel, worin Gott gegenwärtig ist. Wer mit Verstand in den

gestirnten Himmel schaut, der liest darin die Größe Gottes mit flammenden Buchstaben.“ Er lehrte die Menschen, in den Sternen nicht nur astronomische Körper, sondern „Wunder“ zu sehen. Karl-Heinz Ott, Hebelpreisträger 2012, sprach von „Schönheit als Sinngebung bei Johann Peter Hebel“. Diese pädagogische Absicht war zutiefst therapeutisch: Er wollte den Menschen die lähmende Angst vor Naturphänomenen nehmen, indem er sie erklärte, ohne ihnen den Zauber zu rauben.

Hebel als Lehrer: humane Pädagogik

Auch als Lehrer am Lörracher Pädagogium und als Direktor am Karlsruher Gymnasium illustre blieb er diesem Ideal treu. Er verstand Bildung als umfassende Charakterbildung und weigerte sich, Kinder als „kleine Erwachsene“ zu behandeln, aus denen das Kindliche herausgeprügelt werden müsse. Damit setzte er sich von der bis ins letzte Jahrhundert gebräuchlichen „Schwarzen Pädagogik“ ab. Er setzte auf Beobachtung und Ermutigung und suchte auch bei schwierigen Schülern nach der „nicht unfruchtbaren Begabung“. Seine Pädagogik beruhte nicht auf Zwang, sondern auf dem gemeinsamen Staunen über die Welt.

Hebel als Theologe und Kirchenmann: Diener des Ausgleichs

Als Prälat der evangelischen Landeskirche in Baden war Hebel ein Mann des Ausgleichs. Er trieb die Union zwischen Lutheranern und Reformierten maßgeblich voran. Seine Theologie, wesentlich geprägt von der Neologie, war ethisch fundiert und lebensprak-

tisch. Franz Littmann betont Hebels Rolle als klugen Vermittler, der Religion als einigendes Band verstand. In seinen Predigten erscheint Gott als gütiger Hausvater. Wahre Frömmigkeit musste sich für Hebel im Alltag bewähren – in Ehrlichkeit und Mitgefühl: eine „Religion der Tat“.

Die „Allemannischen Gedichte“: Würde der Mundart

Mit den „Allemannischen Gedichten“ (1803) bewies Hebel, dass der Dialekt höchste lyrische Qualität erreichen kann. Gedichte wie „Die Vergänglichkeit“ behandeln Tod und Altern im vertrauten Tonfall der Heimat. Hebels Selbstanzeige in der „Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung“ begründet die Wahl der Mundart für seine Gedichte: „Überhaupt ist diese Mundart vorzüglich geeignet, das Herzliche, das Treuherzige und die ungeschminkte Natur des Landvolks auszudrücken. Es ist die Sprache, in der uns die Mutter das erste Mal liebkost hat, und in der wir die ersten Eindrücke der Welt empfangen haben. Sie hat Töne für das Heimweh und für die stille Freude, die die Kunstsprache oft nicht findet.“ Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Hebels gesamte literarische Bildung, an der klassischen Antike geschult, floss in seine Mundart-Literatur ein. In einem Brief schrieb er, er sei „unbändig stolz“, fühle sich „bis zur Trunkenheit glücklich“, dass es ihm gelungen sei, „unsere sonst so verachtete und lächerlich gemachte Sprache klassisch zu machen und ihr eine solche Celebrität zu ersingen“. Nicht nur Jean Paul, auch Goethe rühmte ihn. Er habe „auf eine so glückliche Weise

das Naive, das Herzliche, das Treuerzige (...) mit dem Talent einer glücklichen Darstellung verbunden, dass man sich beim Lesen derselben ganz in die ländliche Natur und Sitten versetzt fühlt.“ Einer Dame, die sich beschwerte, man verstehe die Gedichte nicht, soll er beschieden haben: „Dann müssen Sie halt Alemannisch lernen!“

Kriegen – an einer wartenden Braut vorbeiziehen. Littmann merkt an, wie Hebel das Einzelschicksal virtuos in den Strom der Zeit einbettet. Die Sprache ist dabei von raffinierter Einfachheit. Zu Beginn, als das Paar noch zusammen ist, folgen Subjekt und Objekt im Satz eng aufeinander. Danach trennt die Syntax sie über Jahrzehnte,

bis sie erst im Tod wieder vereint werden: „die ehemalige Braut jetzt in der Gestalt des hingewelkten Alters und der Bräutigam noch in seiner jugendlichen Schöne“.

Ein Erbe für die Zukunft

Johann Peter Hebel hinterließ ein Werk, das in seiner schlichten Größe Bestand hat. Er lehrt uns, dass man die Welt mit scharfem Verstand sezieren kann, ohne die Ehrfurcht vor ihrem Geheimnis zu verlieren. Wenn wir 2026 seinen 200. Todestag begehen, feiern wir einen großen Humanisten, dessen Botschaft in Zeiten der Polarisierung aktueller ist denn je. Sein Erbe erinnert uns daran, dass Bildung

ohne Herz leer bleibt und Aufklärung ohne Andacht Gefahr läuft, die Seele zu verlieren. Hebel bleibt der „Hausfreund“, der uns die Welt erklärt – mit Verstand, Witz und einer unerschütterlichen Liebe zum Menschen, egal ob er im Wiesental, in Basel, im Elsass oder „weit hinten in der Türkei“ zu Hause ist.



Das „Schatzkästlein“: Meisterschaft der Erzählkunst

In der Schriftsprache setzte Hebel mit dem „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes“ Maßstäbe. Texte wie „Unverhofftes Wiedersehen“ gelten als unübertroffene Meisterwerke. Hier lässt er die Weltgeschichte – vom Erdbeben in Lissabon bis zu Napoleons

Unermüdlicher Organisator und Netzwerker

Jürg Burkhardt – unser ehemaliger Präsident

Von Verena Scherrer

Lange vor meiner Zeit als Mitglied war Jürg Burkhardt Präsident bei den Elsass-Freunden, genau von 2003 – 2007. Ausser einer kurzen Begrüssung anlässlich eines Ausflugs kannte ich ihn nicht. Also habe ich ihn aufgesucht in seinem Heim in Therwil. Stolz zeigte er mir sein schmuckes Häuschen, das er in den 1970er Jahren erworben, nach seinem Gusto noch etwas aus- und umgebaut hat und in dem er sich zusammen mit seiner zweiten Frau Beatrice (unverkennbar eine Zürcherin) sichtlich wohl fühlt. Etwas Mühe bereiten ihm langsam die doch etlichen Treppen im Haus – Jürg Burkhardt wird im Juni dieses Jahr 90 Jahre alt.



Aufgewachsen ist Jürg in Riehen mit zwei Brüdern. Nach dem RG besuchte er die Gewerbeschule und machte eine Lehre als Hochbauzeichner bei Burckhardt Architekten SIA (er war Mitarbeiter Nr. 12!). Unzählige Architekturprojekte hat Jürg während

seiner Laufbahn bearbeitet, geleitet und begleitet. Während 20 Jahren hat er z.B. für Nestlé das konzerninterne Forschungszentrum mit 600 Arbeitsplätzen in Lausanne konzipiert. Vor allem Labor- und Verwaltungsgebäude waren weltweit seine Spezialität. Er war stets auf Achse, und der damalige Bauherr hat ihm ausgerechnet, dass er für dieses Projekt zweieinhalbmal um die Welt gefahren sei! Mit Burckhardt und Partner AG kam es in den 90er Jahren zu einer Zusammenarbeit mit dem Stararchitekten Renzo Piano für den Bau der Fondation Beyeler in Riehen: Die Suche nach einem geeigneten Stein für die Aussenfassade und die Bodenplatten führten Jürg bis nach Peru.

Reisen war seit jeher seine grosse Leidenschaft. 1987, schon vor dem Tod seiner ersten Frau, führte ihn eine erste Reise nach Südamerika; es sollte nicht die letzte sein. Auf unzähligen Reisen besuchte er fast alle diese faszinierenden Länder von Süd- und Nordamerika: von Kanada und Alaska über Mexiko bis ins ewige (?) Eis Patagoniens in Chile.

Europa wurde *peu à peu* bereist, von Portugal bis Ungarn, die skandinavischen Länder mit Island bis hinunter nach Griechenland, oder Nordafrika und gegen Osten Bali, Neuseeland,



die Cook Islands und China. Seine Reiseeindrücke hat er mit Text und Fotos in Buchform festgehalten und sich so eine ansehnliche Bibliothek geschaffen. Landschaften fotografisch festhalten, fremde Kulturen kennenlernen und Kontakte knüpfen waren seine Motivation. Viel Reiseliteratur und natürlich unzählige spannende Mitbringsel und wertvolle Souvenirs aus aller Welt zieren die Wände im Haus und hätten noch viel zu erzählen.

Schon früh zog es ihn als wahren Grenzgänger ins Elsass und Badische, und er ist noch heute in kulturellen Organisationen am Oberrhein engagiert. Mit Beatrice ist er seit 30 Jahren verheiratet, und die beiden unternahmen oft und gerne Ausflüge ins nahe Elsass. Womit wir – ich war froh darüber – etwas näher an unser Zielporträt kamen!



Ein ganz spezielles Herzensprojekt von Jürg war die Alp Morgenholz: 1000 Meter über der Ortschaft Niederurnen im Kanton Glarus. Die Geschichte beginnt in Basel, als 1879 der Handballverein RTV von Turnlehrer Adolf Glatz gegründet wurde. 1894 erhält dieser von Niederurnen auf Morgenholz einen Platz und Baumaterial, um dort ein Haus für die Ferienlager der RTV-Buben zu erstellen. Die Anlage wurde laufend ausgebaut und modernisiert und vom Verein als Koloniehäuser für Schulklassen zur Verfügung gestellt. 1987 erfolgte die Zusammenarbeit mit den Schulen Basel-Stadt. Das Haus wurde folgerichtig neu *Basler Sport- und Ferienhaus Morgenholz* genannt. 1995 wurde Jürg Burkhardt beauftragt, den Bau einer Sporthalle auf dem Gelände zu realisieren. Details zur Geschichte des ältesten Basler Lagerhauses finden sich in der Festschrift von 1979 zum

100 Jahr-Jubiläum des RTV 1879 Basel (Eugen A. Meier) oder der 125 Jahr-Festschrift Morgenholz (zu beziehen bei Jürg). Von 1996 – 2009 war Jürg Burkhardt Präsident des *Vereins Ferienheim Morgenholz* und während 25 Jahren auch Bauverantwortlicher. Zu Vereinsfesten waren als ehemalige RTV-ler oder herkunftsmässige Glarner auch zum Beispiel RR Hans Martin Tschudi oder RR Karl Schnyder aus Basel zu Gast.

Aber wo ist jetzt unser Link zu den Elsass-Freunden? 2001, nach dem plötzlichen Tod von Roland Ernst, dem Präsidenten der Elsass-Freunde (auch er ein ehemaliger Morgenhölzler), wurde Jürg Burkhardt zuerst als Beisitzer in den Vorstand geworben und anschliessend als Vize-Präsident CH gewählt. Aktiv in der Redaktion, verpasste er der Elsass-Gazette ein neues Gesicht: Von den zwei A4-Seiten wuchs die Vereinsbroschüre kontinuierlich auf 48 Seiten. Nehmen Sie sich etwas Zeit und stöbern Sie auf unserer Homepage im Gazetten-Archiv, z.B. ab der Nummer 70. Da nicht sofort ein neuer Präsident gefunden werden konnte, einigte man sich auf ein Triumvirat mit zwei weiteren Vizepräsidenten (André Weber F und Eberhard Stotz D), jeder hatte jeweils für ein halbes Jahr das Sagen. Unter der tatkräftigen Führung von Jürg konnte 2001 ein eigenes Sekretariat in der Gundeldingerstrasse 97 eröffnet werden. Das Büro diente auch für Vorstandssitzungen und enthielt eine Bibliothek mit Elsass- und Dreilandbüchern (trotz bestem Gratis-Kaffee leider wenig beachtet von den Mitgliedern).

2002 wurden die Elsass-Freunde von Basel-Stadt und Baselland als gemeinnütziger Verein anerkannt, was ihnen steuerliche Erleichterungen brachte (Spendenabzug). Der neue Vorstand organisierte Geld vom Lotterie-Fonds beider Basel für Gazette und eine neue EDV-Anlage. Mittlerweile war Jürgs Arbeitsaufwand auf ein 80%-Pensum seiner neben dem eigentlichen Beruf verfügbaren Zeit angewachsen, und er zog die Reissleine: Falls niemand fürs Sekretariat gefunden werden könnte, drohte er mit der Vereinsauflösung. Zum Glück fand sich in der Person von Nicole Schwarzwälder eine geeignete Person. Bis 2005, ihrem frühen Tod, unterstützte sie den Vorstand und übernahm die Administration. Beatrice konnte aus ihrem Bekanntenkreis vom Aquafit Marianne Gloor als Sekretärin „an Land ziehen“, und aus der gleichen „Quelle“ stammt die Acquisition unseres Vizepräsidenten und Webmasters Hugo Neuhaus. Die Lösung mit dem externen Büro erwies sich leider als zu kostenintensiv, und die Übung wurde 2009 abgebrochen: Die Bibliothek kam ins Geographische Institut der Uni Basel, und der Vorstand tagte im *Office du Tourisme Village-Neuf*. 2003, anlässlich der GV im Elsass, wurde das Triumvirat aufgelöst und Jürg Burkhardt zum Präsidenten gewählt. Mit neuen Ideen versuchte Jürg Mitglieder zu werben und den bisherigen ein tolles Programm zu bieten: 2004 wurden *Kulturspaziergänge* eingeführt (ähnlich den heutigen KulturEinblicken) und der Literaturabend wurde aus der Taufe gehoben. Das 20jährige Jubiläums-

fest der Elsass-Freunde im Februar 2005 wurde ein voller Erfolg. Zwei wunderschöne CD's wurden produziert: „Mundart am Oberrhein“. Vom Volume 2 sind heute noch wenige Exemplare im Sekretariat erhältlich!

Auch Reisen nach Übersee oder näher blieben bis in die letzten Jahre aktuell. Nebenbei hat Jürg sein umfassendes Wissen in öffentlichen Lesungen bei *Bider&Tanner* weitergegeben und seine Gedanken und Bilder während zehn Jah-



Jürg und Beatrice in Argentinien mit Schriftsteller Pedro Sabato

Mit mittlerweile 70 Jahren fand es Jürg an der Zeit, dass ein neuer Präsident das Szepter übernehmen sollte. 2007 – an der GV in Hegenheim – wurde Robert Heuss zum neuen Präsidenten gewählt. Jürg Burkhardt hat sich nach der hundertsten Ausgabe der Gazette 2008 auch aus der Redaktion verabschiedet, blieb aber dem Verein als Ehrenmitglied erhalten. Seither trifft man die Burkhardts oft an Anlässen der Elsass-Freunde an.

ren an der *Université Populaire de Mulhouse* erfolgreich vermittelt. Sehr viel bedeutet ihm auch die „Ehrenmedaille für besondere Verdienste um die Regio“, die ihm die *Regio Basiliensis* verliehen hat.

Was für ein Geschenk, mit bald 90 Jahren noch so aufgeschlossen und geistig aktiv aus einem übervollen, reichen Leben schöpfen zu können. Herzlichen Dank, lieber Jürg, für den netten Empfang in Therwil und den Einblick in deine Lebenserinnerungen.

Kohlberg, Lucelle, Paravicini, Von Roll

Von sanften Jurahügeln, Aufstieg und Niedergang in kleinen Tälern

Von Martin Huber

Dass der *Petit Kohlberg* wenig mit traditionellem Elsässer Gemüse zu tun hat, leuchtet den Schlemmern am jüngsten *Déjeuner Culinare* im gleichnamigen Restaurant nicht unmittelbar ein. Weil aber die beschauliche Lage oberhalb Lützel-, Ill- und Larguetal in allen Jahreszeiten zu ausgedehnten Wanderungen verführt, dämmert dem aufmerksamen Zeitgenossen spätestens angesichts der hügeligen, eher trockenen Anbau- lage, gerodeten Flächen, Flurnamen und Wegweisern auf verschiedenste Zwischenziele, dass Gemüseanbau im grösseren Stil eher die Ausnahme sein dürfte, also?

In zwei bis drei Kilometer Entfernung befindet sich südwestlich die *Ancienne Abbaye de Lucelle*, im Nordwesten ein Gutsbetrieb mit dem Namen *Les Verreries* und im Norden der Rücken des Glaserbergs. Also bezieht sich der „Kohlberg“ auf ein altes Köhlergebiet. Naheliegend, weil sich ja auch die durchaus leichtere Holzkohle viel einfacher bergabwärts transportieren lässt.

Nicht nur das Kloster und die Glasmanufaktur hatten einen hohen Energiebedarf. Ab dem 17. Jahrhundert wurden vom Kloster Handwerker angeworben und Manufakturen im Kloster



Gestellkachelofen „Lucelle“

und weiter flussabwärts entlang der Lucelle gegründet. Die Französische Revolution beendete die klösterliche Geschichte drastisch, die Abtei wurde 1789 vom französischen Staat beschlagnahmt, zu nationalem Eigentum erklärt und 1791 verkauft. Die Kirche und andere Gebäude wurden hemmungslos abgetragen, aus ihren Mauerwerksteinen wurden vor Ort Fabriken errichtet und der bereits bestehende kleine, einfache Gewerbe- zweig mit Eisenverhüttung, Giessereien und Hammerschmieden sowie Ziegel- und Keramikbetrieben wesentlich weiterentwickelt.

Eisen wurde verbreitet im Berner und Solothurner Jura gewonnen. 1817 wird die Basler Familie Paravicini Besitzerin der Eisenwerke. Ein wesentlicher Kunde war die französische Waffenindustrie. Mit der steigenden Bedeutung des Bürgertums und der Befreiung des Bauernstandes aus der faktischen Leibeigenschaft stiegen Lebensstandard und Komfortansprüche der Gesellschaft. Ein weiterer Betriebszweig entstand mit Gussgestellen für Kachelöfen, die in bürgerlichen Häusern immer stärker verbreitet waren.

1892 entstand die „Mechanische Schlosserei Lützelal“ etwas oberhalb Kleinlützel als erster kleiner Industriebetrieb, der noch heute – ASSA Abloys – Schlösser und Beschläge herstellt. Nach 1860 – als Auswirkung von Waterloo und dem Wiener Kongress und den daraus folgenden kontinentalen Umorientierungen in Politik, Gesellschaft und (Rüstungs-)Wirtschaft – kam es zum Niedergang auch der lokalen Industrie. 1893 mussten die Paravicinis aufgrund finanzieller Schwierigkeiten an die Ludwig von Roll'schen Eisenwerke verkaufen. Diese schlossen die Werke auch gleich – in heutiger Terminologie: „Sie kauften die Konkurrenz vom Markt“.

Damit gelangten die berühmten Gussmodelle (der Gestellkachelöfen) der Marke „Lucelle“ an die Eisengiesserei Klus in Balsthal, die ihre Abteilung Ofenguss erweiterte und die beliebten Zopfleistengestelle unter eigenem Namen in der ganzen Schweiz vertrieb. In der Siegfried-Karte von 1875 ist der Hochofen (Haut-Fourneau) noch beim *Etang de Lucelle* eingetragen.



Ausschnitt Siegfriedkarte

Damit verlor der Etang seine ursprüngliche ökonomische Bedeutung als Pufferspeicher für die Lucelle, welche die verschiedensten Wasserkraftantriebe und Kühlbedürfnisse bis zur Mündung in die Birs oberhalb Laufen spies.

Von Roll, das Solothurner Unternehmen mit heutigem Sitz in Breitenbach, profitierte von den Erzvorkommen im Jura und erstellte zuerst in Solothurn und Matzendorf, später in Choindez, Klus Balsthal und Breitenbach Eisenverhüttungswerke und produzierte Gussartikel, Röhren für Wasser- und Gasverteilnetze, Eisenbahnschienen und Zimmeröfen, später auch Radiatoren.



Hydrant in ungewohntem Biotop

Mit der Elektrifizierung erweiterte das Unternehmen seine Tätigkeiten in die Bereiche (Hochspannungs-) Elektrokabel, Isolationen (*ISOLA Breitenbach*) und – aus heutiger Sicht folgerichtig – zum Technologiekonzern für die Übertragung von elektrischer Energie über grosse Distanzen.

auf französischem und schweizerischem Gebiet werden längs der Lucelle kleine Biotope und Schutzgebiete gepflegt.

Eine unterschiedlich geschätzte Auswirkung lockt an schönen Wochenenden in die beschauliche Landschaft:



Source de l'III, Winkel, Plastiken

Anfangs des 21. Jahrhunderts kämpfte das Unternehmen mit gravierenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten, verabschiedete das Stahl- und Anlagen-geschäft und etablierte sich ab 2005 mit Übernahmen und internationalen Beteiligungen im Bereich Stromübertragung, -speicherung und Entwicklungen für die Elektromobilität.

Das Lützelal verlor im 19. und 20. Jahrhundert viel von seiner industriellen Bedeutung. Heute befinden sich in den verbliebenen klösterlichen Gebäuden Tagungszentren und kunstgewerbliche Betriebe, der *Etang de Lucelle* lockt als Erholungsgebiet, und

Seit Jahren wird die Gegend von willkommenen Radtouristen und manchmal rücksichtslosen Motorradfahrern „besucht“ und das Gebiet um Kloster und Etang von Autofahrern zugeparkt.

Willkommener Grund, sich von Zeit zu Zeit auf die beschaulichen Höhen des *Petit Kohlberg* zu besinnen. Und nicht zu vergessen: Der steile nördliche Abstieg führt längs dem *Sentier des Marocains* zur *Source de l' III* auf dem Gebiet der elsässischen Gemeinde Winkel. Spannend!

Nun liebe Leserinnen und Leser, hinter dem warmen Ofen hervorge-lockt?

Elsässer Himmelsleiter

Lange vor den Roche-Türmen kratzte in Mülhausen ein symbolträchtiges Gebäude am Himmel

Von Oliver Gisi

In der Aufbruchstimmung der Hochkonjunktur erhielt Mülhausen ein neues Wahrzeichen: den *Tour de l'Europe*. Der gut 100 Meter hohe Turm ist noch heute das nach dem Strassburger Münster höchste Gebäude im Elsass (zum Vergleich: der Basler Messeturm bringt es auf 105 Meter). Und er hätte ursprünglich gar 130 Meter erreichen sollen, um dem *Pirelli-Turm* in Mailand den Rang abzulaufen. Weil aber ab 100 m Höhe andere Gesetze galten, wurden die anfänglichen Pläne gestutzt.

Entworfen hat das Haus Architekt François Spoerry, ein Sohn der Stadt, der auch durch den Bau von Port Grimaud am Mittelmeer Berühmtheit erlangte. Nach einer Bauzeit von gut drei Jahren konnte der Turm 1973 von Maire Émile Muller eingeweiht werden.

Doch das Haus sollte mit seinen 37 Etagen nicht einfach ein erster Wolkenkratzer sein, sondern zum Symbol der zusammenwachsenden Region am Oberrhein werden. Diese Absicht erklärt seinen Grundriss, der als Dreieck jedem Land der Regio eine Fassade zuweist.

Ganz oben auf dem Turm thront ein Restaurant, das sich in rund einer



Stunde einmal um sich selbst drehte. Eigentlich, denn leider wurde es 2014 geschlossen und die auf Ende 2025 geplante Wiedereröffnung ist auf unbestimmte Zeit verschoben. Das hohe Gewicht der wie eine Krone aufgesetzten Restaurant-Etage hat der Konstruktion zugesetzt und so wurden anlässlich einer Teilrenovierung rund 70 Tonnen Material entfernt sowie ein neuer Motor für die Rotation eingebaut.

Die öffentlich zugängliche Aussichtsterrasse auf der 29. Etage ist heute leider ebenfalls geschlossen. Aus einem traurigen Grund: Mehrere Menschen

hatten sich vom Turm das Leben genommen. Für heutige Zeiten eher untypisch ist, dass der *Tour de l'Europe* von Beginn weg als Wohnturm konzipiert wurde. Er bietet Raum für rund 180 Wohnungen, die sowohl vermietet als auch Stockwerkeigentum sind. Und auf Airbnb sind einige Logis zur Miete ausgeschrieben. Bei einem Besuch war ein zufällig angetroffener Bewohner voll des Lobes für das Haus und die Klasse seiner Adresse.

Dennoch hat das Wahrzeichen viel von seiner ursprünglichen Symbolkraft verloren. Zwar wird es mit seiner imposanten Höhe von Stadtbewohnern und Touristen wahrgenommen, aber ein eigentlicher Treffpunkt ist der Turm nicht (mehr). Es ist zu wünschen, dass dieser Zustand möglichst rasch behoben wird.

Ein Augenschein zeigt, dass eine Renovation der ganzen Anlage dringend nötig wäre. Der Eingang gleicht mit grossen Gittern eher dem Zugang zu einem Gefängnis und im Foyer auf dem Zwischengeschoss der beiden Rez-de-Chaussées herrscht Tristesse pur. Ähnlich sieht es weiter oben aus. Auf den Stockwerkflächen beim Liftausstieg wähnt man sich eher in einer Tiefgarage als in einem eleganten Wohnturm.

Die Wohnungen mögen je nach Eigentümer oder Vermieter mehr oder weniger gut unterhalten sein, aber von aussen wirkt das Haus so vernachlässigt, dass eine umfassende Sanierung mehr als nur angezeigt scheint. Insbesondere die von unten einsehbaren Stockwerke zeigen deutliche

Spuren mangelnden Unterhalts wie fehlende Fassadenteile und defekte Rollläden. Und die Bewohnerinnen und Bewohner verstellen viele Fenster mit reichlich Unrat – auch das wirkt leider ungepflegt.



Kurzum: Es ist schwer nachvollziehbar, dass eine für Mülhausen so bedeutsame Ikone der Architektur nicht besser unterhalten wird. Denn auch wenn der *Tour de l'Europe* in die Jahre gekommen ist, so ist die ursprüngliche Strahlkraft des Monuments über der Skyline der Stadt doch erhalten geblieben. Vielleicht bräuchte es für den Weg zu neuem Glanz den Impuls der Wiedereröffnung von Drehrestaurant und Dachterrasse.

Mehr sehen?

Das Office de Tourisme von Mulhouse teilt auf Anfrage mit, dass vom Maison du Patrimoine ab Frühling wieder geführte Besuche des Turms angeboten würden. Davon war bis zum Redaktionsschluss online nichts zu finden. Das Panorama-Restaurant hingegen bleibe nun definitiv geschlossen. Schade!

Das Miracle de Blotzheim wird 80!

Von Paul Rhinow¹

Am 8. Mai 1946 wurde der provisorische Flughafen Basel-Mulhouse eröffnet. Man konnte sich dies genau ein Jahr nach Kriegsende nicht erklären und bei der Bevölkerung und in den Medien entstand der Begriff das „Miracle de Blotzheim“.

Wie ward dies möglich?

Ein Blick zurück in die Anfänge des Luftverkehrs zeigt, dass Basel mit dem Flugplatz Sternenfeld in Birsfelden zu den Pionieren dieser neuen Verkehrsart gehörte. 1923 eröffnete die englische *Handley Page Transport* die Linie London-Paris-Basel-Zürich. Auch die neu gegründete erste BALAIR, die später mit der Zürcher Ad Astra zur SWISSAIR fusionierte, flog Strecken wie Basel-Paris-Cherbourg-Le Havre u.a.

Der Aviatik-Experte Werner Soltermann hat in seinem Bildband „Flugplatz Sternenfeld 1920 – 1950“ dessen Bedeutung und Entwicklung faszinierend beschrieben.²

Das Sternenfeld war eine Anlage auf Zeit. Sein Areal war für den Birsfelder Rheinhafen vorgesehen. Da auf Schweizer Boden kein alternatives Gelände bestand, wurden schon vor dem Zweiten Weltkrieg mit Frankreich Verhandlungen über einen Flug-



Die Swissair war am Anfang Stammgast in Blotzheim

hafen bei Blotzheim eingeleitet. Das Ziel war, einen binationalen Flughafen zu errichten, der für die Schweiz ein schweizerischer, für Frankreich ein französischer und für die gemeinsamen Interessen ein gemeinsamer Flughafen sein sollte.

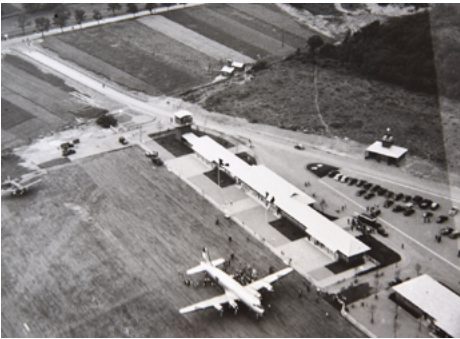
Diese Verhandlungen wurden bei Kriegsausbruch unterbrochen und erst nach Kriegsende wieder aufgenommen. Sie waren erfolgreich und mündeten in eine „Convention Franco-Suisse relative à la construction et à l'exploitation de l'aéroport de Bâle-Mulhouse, à Blotzheim“; der Staatsvertrag wurde 1949 von Paris und

¹ Paul Rhinow war von 1983-1996 Direktor des EuroAirports Basel – Mulhouse – Freiburg

² Werner Soltermann: *Flugplatz Sternenfeld 1920-1950*, Friedrich Reinhardt Verlag Basel 2024, 199 Seiten

Bern ratifiziert. Er bestimmte, dass Frankreich das Land zur Verfügung stellte und die Schweiz den Erstausbau finanzierte. Die Leitung oblag einem Verwaltungsrat von je acht Delegierten jedes Staates, einem Direktor sowie je einem Sekretär und einem Finanzkontrolleur. Präsident und Vizepräsident sowie Präsident und Direktor durften nicht die gleiche Nationalität haben.

Das Areal wird in drei Sektoren unterteilt, einen schweizerischen, einen französischen und einen internationalen. Ein- und Ausreisekontrollen für die Schweiz erfolgen durch die Schweizer Grenzpolizei und den Schweizer Zoll und für Frankreich durch die entsprechenden französischen Organe. Dieser Vertrag ist heute noch in Kraft, ergänzt durch Zusätze. Er ist nicht befristet, aber mit starken Auflagen kündbar.



Das Empfangsgebäude in den ersten Betriebsjahren

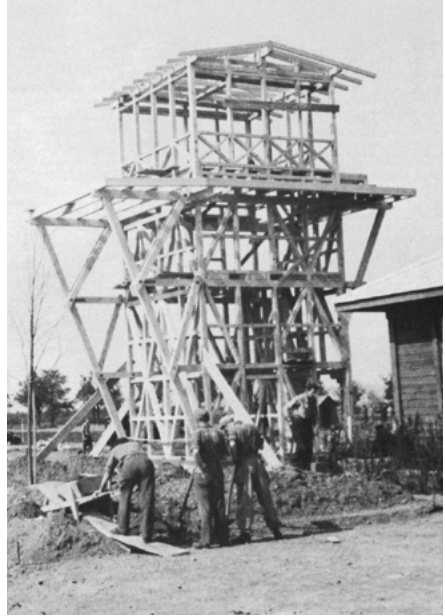
Zurück zum Miracle:

Während des Krieges, als die Verhandlungen pausierten, trafen sich in Frankreich zwei ihrer seinerzeitigen Teilnehmer zufällig im selben Internierungslager und beschlossen, einen Entwurf zu einem binationalen Staatsvertrag auszuarbeiten. Ihr Werk fand nach dem Krieg in Bern und Paris sofort Zustimmung, und Basel-Mulhouse wurde am 8. Mai 1946 in einem Staatsakt als einzigartiger und weltweit einmaliger Flughafen feierlich eröffnet.



Einweihung 1946 mit Bundesrat Enrico Celio und dem französischen Verkehrsminister Jules Moch

Unser ehemaliges Mitglied Peter Peyer hat in der Gazette Nr. 146 vom Oktober 2019 diese „mirakulösen“ Anfänge des Flugplatzes anschaulich beschrieben: „Dieser umfasste eine mit Hilfe deutscher Kriegsgefangener in der Ebene zwischen Blotzheim, Häisingen und St. Louis verlegte Piste aus gelochtem Stahlblech (pierced steel plates), welche aus amerikanischen Beständen stammten, und die barackenartigen Gebäude für die Abfertigung der Passagiere. Ebenso dazu gehörten die provisorischen Zufahrten – bis 1952 war der Flughafen nur über Frankreich erreichbar – und der vollständig aus Holz gebaute fachwerkartige Kontrollturm“.



Tower im Bau 1946

Erst 1970 wurde das neue Terminalgebäude durch Bundespräsident Hans-Joachim Gieseler, Peter Tschudi und Staatspräsident

Georges Pompidou eröffnet, und 1984 wurde die längst ersehnte erste Million Passagiere erreicht.



29.5.1946 Empfangshalle, Rollbahn und Piste



Bundesrat Hans-Peter Tschudi, Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern (links) und der französische Staatsminister Louis Joxe legen im Sommer 1966 den Grundstein für das 1970 eröffnete neue Empfangsgebäude. Hinter Bundesrat Tschudi der damalige Basler Regierungsrat Edmund Wyss.

Trotz Verlängerung der Hauptpiste auf 3900 m stagnierte der Verkehr, weil die Preispolitik der einzigen Benzingesellschaft abschreckend wirkte. Mit der Marke „EuroAirport“ und den Städten Basel, Mulhouse, Colmar und Freiburg startete der Flughafen 1987 eine Marketing-Kampagne mit dem Slogan

*„4 Städte – 3 Länder –
2 Sprachen – 1 Flughafen“*

Da die Flughäfen Stuttgart und Frankfurt für Passagiere aus Südwestdeutschland zu weit entfernt waren, wurde dieses Einzugsgebiet für den EuroAirport immer wichtiger, und man beschloss daher, Deutschland durch einen Beirat einzubeziehen. Damit wurde der *EuroAirport* de facto zu einem trinationalen Flughafen.

In den 1980er und 1990er Jahren trug vor allem die CROSSAIR zum Erfolg des *EuroAirports* bei.

2024 zählte dieser bereits 8,9 und 2025 9,4 Millionen Passagiere. Dazu hatte sich der Luftfracht-Umschlag auf über 100.000 Tonnen entwickelt.

Dass der EAP während 80 Jahren seine politischen, technischen und kommerziellen Herausforderungen erfolgreich meistern konnte, kann man heute nicht mehr als „Miracle“ bezeichnen, sondern als Resultat einer effizienten, diplomatisch erfolgreichen und partnerschaftlichen Führung durch Verwaltungsrat und Direktion. Diese positive Vergangenheit wird auch die Zukunft bestimmen.

Noé Herrmann – der neue Grafiker der Elsass-Gazette

Zwischen Rhein, Rhythmus und ziemlich vielen Ideen

Von Noé Herrmann

Geboren bin ich im Mai 1989 im „Fraueli“, als Sohn einer Journalistin und heutigen Guide aus der Grande Béroche (NE) und eines Privatschuldirektors und Cartoonisten deutscher Abstammung. Rund ein Jahr zuvor hatten sie sich an einem Bruce Springsteen-Konzert im alten Joggeli kennengelernt, als meine Mutter meinen Vater um Feuer für ihre Zigarette bat. Ich wuchs bilingue auf, etwas patchwork-mässig, gemeinsam mit meiner zwei Jahre jüngeren Schwester Nina, mehrheitlich im multikulturellen „minderen“ Basel, dem ich bis heute treu geblieben bin. Als Kind ging ich in die Musik-OS, eine Klasse mit Musikschwerpunkt, spielte seit meinem sechsten Lebensjahr Schlagzeug und wollte lange Comiczeichner werden. Ein Berufswunsch, der viel über meinen Blick auf die Welt verrät: beobachten, zuspitzen, Geschichten erzählen.

Nach Stationen im Gymnasium Kirschgarten und an der FMS Basel – wo übrigens zu dieser Zeit der Elsass-Freund Peter Obrist als Lehrer tätig war – und gepaart mit meinem Wirken als Schlagzeuger in einer Punk- und Crossover-Band sowie als Moderator der Sendung *BSounds* auf *Radio X*, stellte sich erstmals die grosse Richtungsfrage: Musik, (Radio-) Journalismus oder visuelle Gestaltung?



Noé ist seit letztem Oktober für das Layout der Elsass-Gazette zuständig

Künstler, aber tüchtig

Ich entschied mich für Letzteres, besuchte den Vorkurs der Schule für Gestaltung Basel und begann eine Lehre als Grafiker. „Künstler, aber tüchtig“, wie Max Frisch in seinem Roman *Homo Faber* einmal schrieb. Zunächst bei der Kommunikationsagentur *Jäggi Communications* und später bei der Verpackungsdesign-Agentur *HAS Design* in Riehen. Dort wurde ich vom renommierten Grafiker Andres Hasler ausgebildet, der u. a. für Designs namhafter Brands wie *Ramseier*, *Trojka Vodka*, *Floralp* und *Warteck Bier* verantwortlich war. Dieser wiederum betonte gerne, dass er „ja damals noch bei Adrian Frutiger in die Schule ging!“ – dem Schöpfer der Schrift, die Sie gerade lesen.

Nach Abschluss meiner Lehre mit Berufsmaturität arbeitete ich in einer Grafikbude im St.Johann und leistete Zivildienst. 2013 machte ich mich mit 24 Jahren selbstständig. Gemeinsam mit meinem Kollegen Joel Périat gründete ich die Agentur *Amigo Business*. Unser Fokus lag von Beginn an im regionalen Kultur- und Musikbereich – dort, wo Gestaltung Atmosphäre schaffen und auch mal ein bisschen anecken darf.

Schon bald folgten grössere Projekte: das komplette Event-Design für das *Jugendkulturfestival Basel (JKF) 2015* und die Jubiläumsausgabe 2017, das Re-Design des *Sommercasinos*, ein neues visuelles Konzept für das *Atlantis* sowie regelmässige Arbeiten für die Eventagentur *Wunschkind Kultur*. Auch für zahlreiche regionale Bands – von *Mallumí* über die *Bitch Queens* bis hin zu der mittlerweile weltberühmten Gospel/Black Metal-Band *Zeal & Ardor* – durfte ich gestalterisch mitwirken. Parallel dazu stand ich selbst mit der Funk-Band *Fraîche* auf grossen Bühnen, unter anderem auf der Hauptbühne am *JKF* und an der *Jazznight Zug*.

Ein weiterer wichtiger Teil meines Lebens war die Zeit in der Gross-WG rund um das *OFF* im Kleinbasel, wo ich während zwölf Jahren lebte und mich ehrenamtlich im kollektiv geführten, hausinternen Lokal engagierte. Ein Ort für Konzerte, Kultur-

veranstaltungen und politische Diskussionen.

Geblieden im globalen Dorf

Heute arbeite ich unter neuem Namen „é“ (e-aigu.com, Website noch im Aufbau) immer noch im Kleinbasel, nach wie vor mit einem klaren Schwerpunkt auf Kultur, Musik und regionalen Institutionen, gestalte mit meinem spanischen Künstler-Kollegen Fafa jährlich im Schnitt zwei bis drei Fasnachtslaternen und bin seit 2016 zudem als Freelancer für das *m7-Network* tätig. Über dieses Netzwerk habe ich den Elsass-Freund Jürg Bosshardt kennengelernt, der *m7* viele ehemalige Kunden seiner Agentur *BKK Basel* vermachte. Dank ihm kam ich zu Projekten wie der *Jungbürger:innenfeier Basel* sowie – aus bekanntlich leider sehr traurigem Hintergrund – zu meinem Mandat als neuer Grafiker der *Elsass-Gazette*, das mich vor neue Herausforderungen stellt und mir grosse Freude bereitet.

Privat lebe ich mit meiner kolumbianischen Freundin Lorena unweit meines Ateliers in einer Wohnung mit Blick auf den Rhein und versuche mit überschaubarem Erfolg Spanisch zu lernen. Musikalisch bin ich noch aktiv: im schweizerisch-brasilianischen Grunge-Duo *Retromorcego*, mit dem ich schon drei grössere Brasilien-Tourneen absolviert habe, und der vierköpfigen Emo-Band *Mild Crush*.

Von meinem Balkon aus schaue ich regelmässig auf den Rhein, der mich und mein Dorf – vorbei am Elsass – mit der ganzen Welt verbindet.



Einblicke in aktuelle und frühere Arbeiten gibt es auf Instagram und auf studioherrmann.com.

Aus Freude am Wort

Neu und doch schon etwas älter: Oliver Gisi in der Redaktion



Ein Selbstporträt schreiben? Diese Aufgabe hat sich mir bisher noch nie gestellt, wenngleich ich als pensionierter Werbetexter gewohnt bin, Dinge zu bewerben, von denen man nicht restlos überzeugt ist.

Dank des Siegeszugs des Handys sind wir alle vom Boom des „Selfie-Bildes“ erfasst. Wieviel einfacher wäre es also, hier einen Helgen von mir zu platzieren. Aber nein, ich versuch's mit Buchstaben.

Obschon ich seit bald 50 Jahren in der Stadt lebe, fühle ich mich irgendwie immer noch als Landschäftler. Kein Ruech oder Rampass zwar, aber doch verwurzelt im oberen Baselbiet. Weil ich meinen Beruf während 35 Jahren in einer grossen Stadt an der Limmat ausübte, durfte ich beim Pendeln zweimal täglich durch heimatliche Gefilde fahren.

Zum Elsass habe ich weniger Bezug, erinnere mich aber, dass es auf den Pfingst-Velotouren mit Freunden so

oft geregnet hat, dass ich unser Nachbarland fast schon durch die Taucherbrille entdeckt habe. In bester Erinnerung ist aber der eine oder andere Spargelschmaus. Vielleicht auch, weil man die delikatsten Sprossen damals noch von Hand essen durfte.

Heute nutze ich meine Freizeit oft und gern für Wanderungen in der Region (im Baselbiet eben) und in den Alpen. Dabei werde ich von meiner Partnerin Beatrice und von Freunden begleitet. Apropos Berge: Vor Jahren arbeitete ich einen Sommer lang als Zusenn auf einer Alp im Berner Oberland. Eine Auszeit vom Beruf, die mich lehrte, was harte Arbeit ist und zeigte, dass es nicht nur im Elsass ausgiebig regnen kann.

Einen Einblick in meine Lebensgeschichte bieten auch meine Oberarme, die beide dank Titanschrauben zusammenhalten. Im Abstand von zehn Jahren gab's Frakturen, in Graubünden auf einer Skitour und Jahre später im Berner Oberland beim Wandern.

Ich denke, das dürfte den Elsass-Freunden einen Eindruck vom Wesen des Redaktions-Greenhorns bieten. Zum vertieften Kennenlernen werden die vielen Anlässe des Vereins einen passenden Rahmen bieten. Ich freu' mich auf Euch.

PS: Und wer hatte die Idee, mich für die Redaktion zu engagieren? Elsass-Freund Peter Obrist war's.

Poesie vom DreylandDichterweg

Um Sie für eine Wanderung entlang des Rheins zu motivieren, bei der Sie den DreylandDichterweg erkunden können, finden Sie nachfolgend ein paar „Poesie-Müsterli“:

My Basel

*Daas isch my Stadt, my Basel
am Gnei vom wilde Rhy;
es kennt e bitzli greesser,
doch s kennt nit lieber sy.*

*S macht vo sich nit vyyl Wääse,
blagiert nit mit der Graft;
sy Liebi gheert der Arbed,
sy Ruehm isch d Wisseschaft.*

*Johrhundert hänn s umbrandet
mit Grieg und Gwitterstiirm
und immer no in d Wulgge
dien raage d Minschterdiirm.*

*Und immer no duet ruusche
my lieben alte Rhy.
Hit zoobe, noh de Säxe,
gang i go baade dryy!*

Theobald Baerwart 1872-1942
Tafel 1

Trost

*Bald denki, 's isch e bösi Zit,
und weger 's End isch nümme wit;
bald denki wieder: loß es goh,
wenn's gnueg isch, wird's scho anderst cho.*

*Doch wenni näumen ane gang
un 's tönt mer Lied und Vogelgsang,
so meini fast, i hör e Stimm:
„Bis z'fride! 's isch jo nit so schlimm.“*

Johann Peter Hebel 1760-1826
Tafel 12

Elsassfährtli

*Kuum hesch d Gränzen in dym Rugge,
kuum foosch fremdi Luft aa schlugge,
gseht scho alles anderscht uus.
Frische Wind waaht dir um d Ohre,
und de bisch wie nei giboore,
vor em Alldaag nimmsh Ryssuus.*

*Was di blogt het, losch wyt hinde,
langsaam gspyyrsch dy Schwääri schwinde,
sich z vergässe, isch so scheen!
Und no vor der eerschte Fläsche
steggsch dy Schwyzerhäärz in d Däsche
und e Gauloise zwische d Zehn.*

*Gsehsch die Gäns doo voor dym Waage?
„Foie gras“ dänggsch und gspyyrsch der
Maage.*

*Froog gschwind, wär e Baizli kenn!
Und scho fraisch di, du Schlawyynner,
uff e Scheppli Gwirztraminer
und e „Choucroute alsacienne“.*

Felix Burckhardt (Blasius) 1906-1992
Tafel 13

Die **Begleitbroschüre vom DreylandDichterweg** mit allen 24 Gedichtafeln und deren Standortplan auf deutsch, französisch und englisch können Sie **gratis bestellen** bei unserem Sekretariat:
sekretariat@elsass-freunde-basel.ch

Enthalten ist auch ein QR-Code mit dem Sie jedes Gedicht hören können, und zwar in der jeweiligen Version des Alemannischen.

Samstag, 2. Mai 2026

Geführter Spaziergang auf dem DreylandDichterweg, dem trinationalen Rheinufer entlang

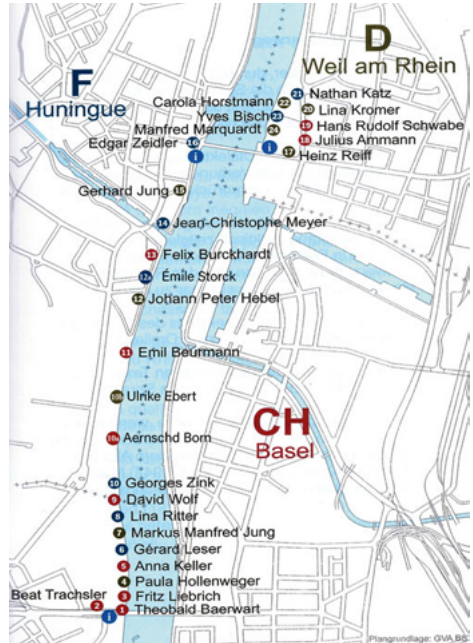
Am Samstag, 2. Mai, laden wir Sie ein zu einem geführten Spaziergang und lernen Sie dabei den DreylandDichterweg kennen.

Wir starten um 14 Uhr bei der Tramstation Novartis Campus in Basel.

Gemütlich wandern wir dem Rheinufer entlang. Bei jeder Gedichtstafel bleiben wir stehen, hören das entsprechende alemannische Gedicht, ergänzt durch passende Anekdoten. So geht es von der Tafel 1 bis zur Tafel 16 in Huningue bei der Dreiländerbrücke. Dort beenden wir den Spaziergang.

Danach kann, wer Lust hat, noch bei einem Gläschen zusammensitzen. Wer genug hat, kann sich über die Dreiländerbrücke nach Weil begeben und von dort aus mit dem Tram Nr. 8 nach Basel fahren.

Der Unkostenbeitrag für die Führung beträgt 5 CHF oder 5 € pro Person und wird vor Ort eingezogen.



**Melden Sie sich bitte bis Mittwoch,
29. April an,** dies über unsere Web-
seite www.elsass-freunde-basel.ch

Organisation: Steffi Lüthi zusammen
mit Carmen und Hugo Neuhaus
(T: +41 (0)79 346 82 37).

Auflösung des Wettbewerbs von Seite 14:

1. Tavannes | 2. 73 km | 3. 13. Jh. | 4. Pfirt | 5. Basel-Stadt | 6. 1994
7. 3,1 km | 8. Stromschnelle | 9. Solothurn | 10. 5x

Bildernachweis

Titelbild	Das historische Kaltenbachviertel in Thann, Foto von Christine Mann
Seiten 4 – 5	Foto von Martin Huber
Seiten 6 – 7	Fotos von Peter Obrist
Seiten 8 – 9	Fotos zur Verfügung gestellt von Christine Mann und Heinz Hersberger
Seiten 10 – 12	Fotos von Sibyll Holinger
Seite 13	kiory_geta-Pferde-6645207_1920
Seiten 14 – 16	Fotos von Verena Scherrer
Seiten 17 – 19	Fotos von Sibyll Holinger und Christoph Weidmann
Seiten 20 – 23	Fotos von Peter Obrist https://hausen.pcom.de/jphebel/hebelbilderleben/hausfreund.htm
Seiten 24 – 27	Fotos von Verena Scherrer und zur Verfügung gestellt von Jürg Burkhardt
Seiten 28 – 30	Homepage Perler Ofen GmbH, Wabern BE Wikipedia Von Roll, Siegfriedkarte Karten der Schweiz, map.geo.adm.ch alsace.fr/culture-loisirs/2020/08/12/l-ill-descend-de-la-montagne-dans-le-jura-alsacien
Seiten 31 – 32	Bilder von Oliver Gisi
Seiten 33 – 36	Archive Dernières Nouvelles d'Alsace; Aviatik Beider Basel; Archiv Basler Nachrichten
Seiten 37 – 38	Foto von Dominik Asche
Seite 39	Foto von Oliver Gisi
Seite 40	Foto von Peter Obrist
Rückseite	Fotos von Sibyll Holinger und Robert Heuss

Vorstand

Präsidentin	Vivienne Gaskell	32, rue de l'Abbattoir, F-68330 Huningue Mobile : +33 6 49 46 98 69 E-Mail : vgaskell@orange.fr
Vizepräsident CH	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Vizepräsident F	Jean-Christophe Meyer	42, rue de Village-Neuf, F-68128 Rosenau T: +33 6 86 64 13 53 E-Mail: ardeyann@gmail.com
Vizepräsident D	Markus Manfred Jung	Hohenegg 2, D-79692 Kleines Wiesental T: +49 7629 908 84 40 E-Mail: markusmanfredjung@gmx.de
Sekretärin	Sibyll Holinger	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel Mobile: +41 (0)79 461 72 28 E-Mail: s.b.holinger@bluewin.ch
Kassier	Serge Iseli	Rümelinsplatz 13, CH-4001 Basel Mobile: +41 (0)79 416 75 00 E-mail: serge.iseli@iselioptik.ch
Redaktor	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel T: +41 (0)61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Webmaster	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@intergga.ch
Beisitzerin	Irma Brantschen	Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel Mobile: +41 (0)79 434 64 67 E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch
Beisitzer	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux, F-68330 Huningue T/F: +33 3 89 67 39 31 E-Mail: werner.schwarzwaelder@orange.fr
Beisitzerin	Verena Scherrer	Schafmattweg 87, CH-4102 Binningen Mobile: +41 (0)76 419 27 05 E-Mail: scherrer.verena@bluewin.ch



Le Grand Bretzel D'Or 2014

Die Elsass-Freunde Basel
bezwecken die Verbreitung
vertiefter Kenntnisse des Elsass,
seiner Landschaft, Bevölkerung,
Kultur und Geschichte



Schwärmele Prissträger 2024